

Ehrenamt macht Stollenöffnung möglich

Für die Öffnung der Untergrund-Verlagerungen im Jakobsberg war einiges an Vorarbeiten nötig. Auch offizielle Stellen mussten ihr Einverständnis geben.

Von Jan Henning Rogge

Porta Westfalica (mt). Die Öffnung der ehemaligen Untertage-Verlagerungen im Jakobsberg haben große Wellen geschlagen. Auf 350 Plätze in insgesamt 14 Führungen hatten sich innerhalb kurzer Zeit mehr als 3000 Menschen beworben. Bis heute melden sich Interessierte aus dem gesamten Bundesgebiet, Österreich und der Schweiz, die die unterirdischen Anlagen besichtigen möchten – eine Resonanz, mit der die Verantwortlichen von Stadt und dem Verein KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte nicht gerechnet haben. Die Vergabe der Plätze erfolgte nach dem Prinzip „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ – alles andere wäre nicht zu leisten gewesen. In den sozialen Netzwerken dis-

kutieren seitdem viele Enttäuschte, die keinen Platz in einer der Führungen bekommen haben. Vielen ist der immense Aufwand nicht bewusst, der nötig war, um die Stollen zu öffnen. Rund 40

Helfer mussten Wege freiräumen, das Bergamt die Erlaubnis erteilen

renamtliche Helfer vom Technischen Hilfswerk (THW) und der Löschgruppe Hausberge waren alleine für die Führungen im Einsatz – keine Besuchergruppe durfte ohne Begleitung den Stollen betreten. „Wir haben den Stollen außerdem vorbereitet“, sagt Nele Lücking, Sprecherin des THW Minden. Die Freiwilligen zogen hunderte Meter Kabel, richteten Masten mit Lampen auf und bauten ein Portal vor den eigentlichen Eingang, um die Besucher vor Steinschlägen zu schützen. „Am Sonntag haben wir gemeinsam die Technik wieder ausgebaut“, sagt Thomas Horn, Einsatzleiter der Feuerwehr, der mit seinen Leuten wegen einer Veranstaltung am Samstag nur am Sonntag helfen konnte. Außerdem waren Kräfte des Städtischen Bauhofs im Einsatz. Die Führungen wiederum führten sechs Mitglieder des Gedenkvereins durch. Als die unterirdische Anlage vor einem Jahr am

ckung, Sprecherin des THW Minden. Die Freiwilligen zogen hunderte Meter Kabel, richteten Masten mit Lampen auf und bauten ein Portal vor den eigentlichen Eingang, um die Besucher vor Steinschlägen zu schützen.

„Am Sonntag haben wir gemeinsam die Technik wieder ausgebaut“, sagt Thomas Horn, Einsatzleiter der Feuerwehr, der mit seinen Leuten wegen einer Veranstaltung am Samstag nur am Sonntag helfen konnte. Außerdem waren Kräfte des Städtischen Bauhofs im Einsatz. Die Führungen wiederum führten sechs Mitglieder des Gedenkvereins durch. Als die unterirdische Anlage vor einem Jahr am

Rande einer Fachtagung geöffnet würde, hatten die Helfer noch mehr zu tun. Damals mussten Wege freigeräumt werden, außerdem gab es vorab eine Besichtigung von offizieller Seite. „Bevor 2015 der Stollen geöffnet werden konnte, wurde eine Befahrung mit Fachpersonal durchgeführt, bei der unter anderem die Beauftragte des Kreises Minden-Lübbecke für die im Stollen befindlichen Fledermäuse, ein Vertreter des Bergamtes der Bezirksregierung, der Miteigentümer, Vertreter der Stadt Porta Westfalica, Vertreter des Vereins und Pressevertreter teilgenommen haben“, erklärt Babette Lissner, Sprecherin der Stadt Porta.

Multimedia-Inhalte auf MT.de



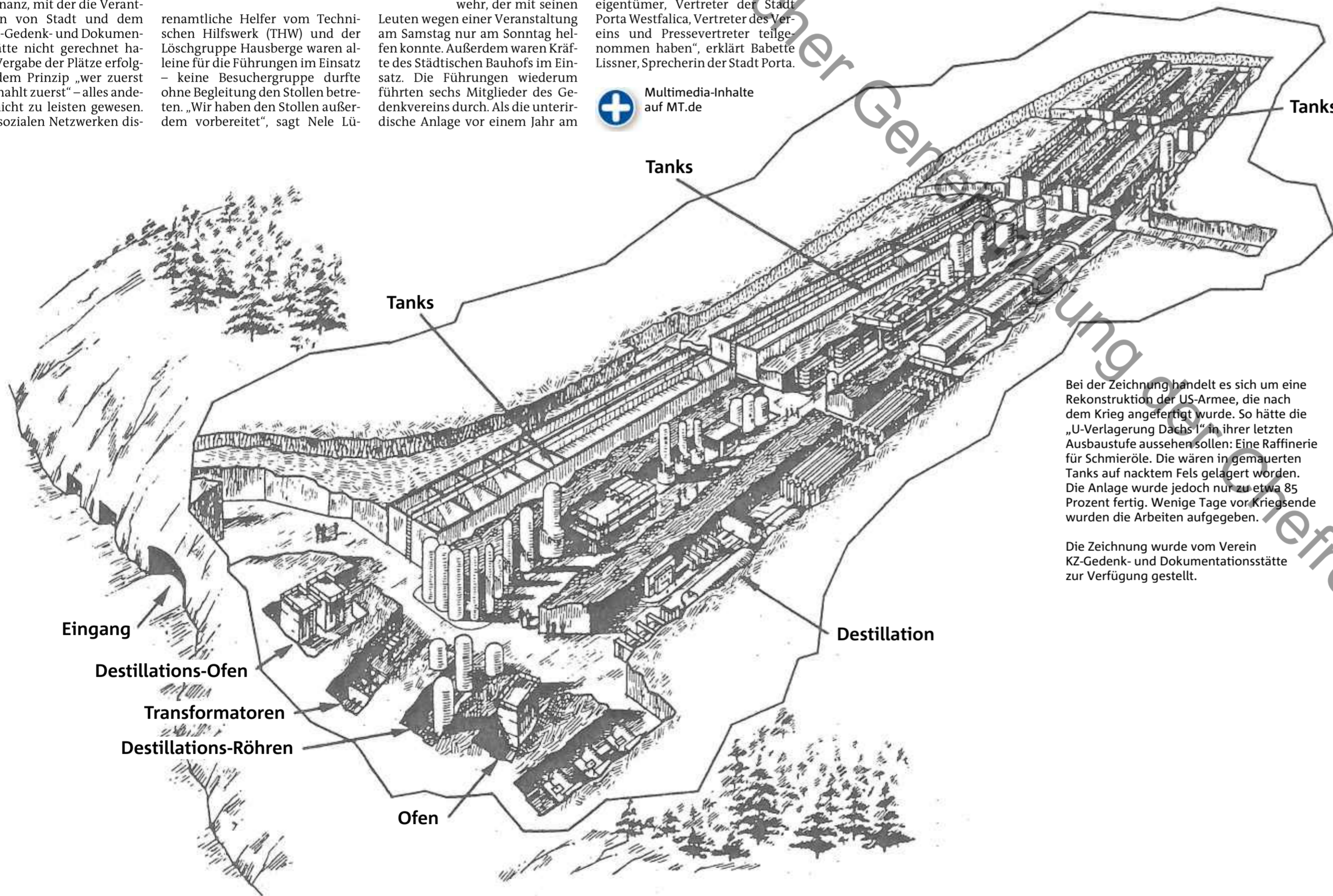
Die Tanks waren fertig ausgemauert. Sie ziehen sich hunderte Meter tief in den Berg hinein. MT-Foto: Alex Lehn



Leuchten des Technischen Hilfswerks machten es überhaupt erst möglich, die Dimension der Anlage zu erfassen. Foto: pr



In kleinen Gruppen wurden die Besucher in etwa anderthalb Stunden durch die Anlage geführt. MT-Foto: Alex Lehn



Bei der Zeichnung handelt es sich um eine Rekonstruktion der US-Armee, die nach dem Krieg angefertigt wurde. So hätte die „U-Verlagerung Dachs I“ in ihrer letzten Ausbaustufe aussehen sollen: Eine Raffinerie für Schmieröle. Die wären in gemauerten Tanks auf nacktem Fels gelagert worden. Die Anlage wurde jedoch nur zu etwa 85 Prozent fertig. Wenige Tage vor Kriegsende wurden die Arbeiten aufgegeben.

Die Zeichnung wurde vom Verein KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte zur Verfügung gestellt.



Die Gruppen wurden von Helfern des THW und der Feuerwehr begleitet. MT-Foto: Alex Lehn

Nach der Öffnung der Stollen ist vor der Öffnung?

Die Stadt Porta Westfalica und der Verein KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte wollen die Anlage im Jakobsberg gerne dauerhaft als Ort der Erinnerung begehbar machen.

Von Jan Henning Rogge

Porta Westfalica (mt). Nun waren sie geöffnet, die ehemaligen Untertage-Verlagerungen im Jakobsberg. Zum ersten Mal seit Kriegsende gab es laut Auskunft der Stadt Porta Westfalica offizielle Führungen für jedermann. Immer wieder waren kleine Gruppen bei offiziellen Begutachtungen in die Stollen gelangt, hatten Medienvertreter in den 70er und 80er Jahren Zutritt erhalten – doch erst die Öffnung vor einem Jahr am Rande einer Tagung und vor einer Woche haben im wahrsten Sinne des Wortes Licht ins Dunkle gebracht. Denn anders als früher, waren die Besucher nicht mit kleinen Lampen unterwegs: Hell ausgeleuchtet hat der

Berg einen Teil seines Geheimnisses verraten. Doch nicht nur angesichts der riesigen Nachfrage in der Bevölkerung, stellt sich die Frage, wie es weitergeht. Wie Hans-Helmut und Ursula Preuß, beide pensionierte Geschichtslehrer und Besucher der Stollen am Samstag denken auch viele Andere: „Dieser Ort sollte zugänglich gemacht werden, besonders für Schulklassen.“ Denn erst angesichts der schieren Größe der Anlage wird das Verbrechen an den Menschen, die hier unter Qualen schufteten mussten, ein bisschen fassbar. „Die überraschend hohe Zahl an Anmeldungen hat den Verein KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte dazu bewegt, sich jetzt sehr schnell kon-

zeptionell mit einem weiteren Angebot an Führungen zu befassen, um allen Interessierten die Möglichkeit zu bieten, den Stollen zu besichtigen“, sagt Babette Lissner, Sprecherin der Stadt Porta Westfalica. „Um regelmäßige Besichtigungen zu ermöglichen sind Investitionen nötig.“ „Zunächst stehen die Überplanung des Eingangs, der Umgang mit der Erosion des Jakobsberges, die Installation einer Lichtenanlage und Gewinnung von Personen, die Führungen durchführen können im Vordergrund“, sagt die Sprecherin. „Es ist noch sehr viel zu tun, um einen einfachen Zugang zur Geschichte und zu dieser Stollenanlage zu ermöglichen.“ Klar ist: Alle Beteiligten wollen weitermachen. Der Verein hofft nun auf Unterstützung – „In materieller, praktischer und in ideeller Hinsicht.“



Mit einem Gabelstapler mussten die Betonelemente abgebaut werden, die normalerweise den Eingang verschließen. Foto: pr



Da immer wieder Steine im Eingangsbereich abrutschen, musste zum Schutz der Besucher ein Portal aufgebaut werden. Foto: pr



Die Konstruktion wurde Sonntag wieder abgebaut. Nun wird eine dauerhafte Lösung angestrebt. MT-Foto: jhr